

Kevin Brooks
BUNKER DIARY

Roman

dtv

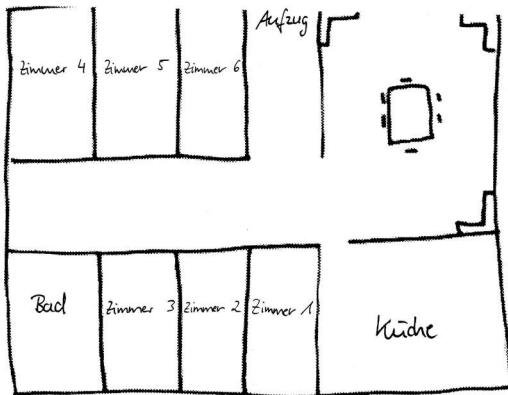
ebook

Montag, 30. Januar

10.00 Uhr.

Das ist alles, was ich weiß. Ich befinde mich in einem rechteckigen Bau mit niedriger Decke. Er besteht aus weiß getünchtem Beton, ist circa zwölf Meter breit und achtzehn Meter lang. In der Mitte gibt es einen Flur, von dem ungefähr auf halbem Weg ein etwas kürzerer Flur zu einem Aufzugschacht abgeht. An dem Hauptflur liegen sechs kleine Zimmer, drei auf jeder Seite. Alle gleich groß, dreieinhalb mal fünf Meter, jedes mit einem Stahlrohrbett, einem ungepolsterten Stuhl und einem Nachttisch. Am einen Ende des Flurs ist ein Badezimmer, am andern eine Küche. Gegenüber der Küche befindet sich ein offener Bereich, mit einem rechteckigen Holztisch und sechs Holzstühlen in der Mitte. An jeder Ecke hat der Bereich eine L-förmige Sitzbank. Es gibt keine Fenster. Auch keine Türen. Der Aufzug ist der einzige Weg rein oder raus.

Das Ganze sieht etwa so aus:



Im Bad gibt es eine Stahlwanne, ein Waschbecken aus Stahl und eine Toilette. Keinen Spiegel, keine Schränke, keine Ablagen oder sonst was. In der Küche befinden sich eine Spüle, ein Tisch, ein paar Stühle, ein Elektroherd, ein kleiner Kühlschrank und ein Wandschrank. Im Schrank stehen eine Plastischüssel zum Abwaschen, sechs Plastikteller, sechs Plastikgläser, sechs Plastikbecher, sechs Plastikbesteck-Sets.

Wieso sechs?

Keine Ahnung.

Ich bin der Einzige hier.

Es fühlt sich hier drinnen an wie unter der Erde. Die Luft ist schwer und feucht. Sie ist nicht wirklich feucht, fühlt sich aber so an. Und es riecht alt hier und doch neu. Es wirkt, als gäbe es den Bau schon lange, aber anscheinend wurde er nie benutzt.

Es gibt nirgendwo Lichtschalter.

An der Flurwand hängt eine Uhr.

Das Licht geht morgens um acht Uhr an und um Mitternacht aus.

Tief in den Wänden hört man einen leisen Brummtön.

12.15 Uhr.

Nichts passiert.

Die Zeit vergeht zäh.

Ich dachte, er wäre blind. So hat er mich erwischt. Ich kann immer noch nicht glauben, dass ich auf den Trick reingefallen bin. Ich gehe es in Gedanken wieder und wieder durch und hoffe, dass irgendwas anders läuft, doch es kommt immer das Gleiche heraus.

Es ist am Sonntag passiert, frühmorgens. Gestern Morgen. Ich tat nichts Besonderes, hing bloß in der Halle der Liverpool Street Station rum, versuchte, halbwegs warm zu bleiben, und schaute nach irgendwelchen Überresten von Samstagnacht. Ich hielt die Hände in den Taschen, hatte die Gitarre auf dem Rücken und die Augen zu Boden gerichtet.

Sonntagmorgen ist eine gute Zeit, um etwas zu finden. Am Samstagabend betrinken sich die Leute. Danach rennen sie zum letzten Zug, der nach Hause fährt. Lassen Sachen fallen: Bargeld, Kreditkarten, Mützen, Handschuhe, Zigaretten. Die meisten guten Sachen erwischen die Reinigungsleute, aber manchmal übersehen sie was. Einmal habe ich eine gefälschte Rolex gefunden. Hab einen Zehner dafür kassiert. Deshalb lohnt es sich immer zu schauen. Doch gestern Morgen habe ich nur einen kaputten Regenschirm und eine halb leere Schachtel Marlboro gefunden. Den Schirm habe ich weggeworfen, aber die Zigaretten behalten. Ich rauche zwar nicht, aber Zigaretten kann man immer gebrauchen.

Da war ich also, hing bloß so rum und beschäftigte mich mit meinen eigenen Gedanken, als plötzlich zwei Bahnhofswachleute aus einer Seitentür traten und auf mich zukamen. Einer von ihnen gehörte zum Stammpersonal, ein junger Schwarzer, der Buddy heißt und normalerweise ganz okay ist, aber den anderen kannte ich nicht. Mir gefiel nicht, wie er aussah. Er war ein schwerer Typ mit Schirmmütze und Stahlkappen vorn an den Schuhen. Und er wirkte, als ob er Streit suchte. Vielleicht stimmte das gar nicht, vielleicht hätten sie gar nichts von mir gewollt, aber es ist immer besser, auf Nummer sicher zu ge-

hen. Also senkte ich den Kopf, zog die Kapuze über und verschwand Richtung Taxistand.

Und da sah ich ihn. Den Blinden. Regenmantel, Hut, dunkle Brille, weißer Stock. Er stand am Heck von einem dunklen Lieferwagen. Einem Transit, glaube ich. Die Hecktüren waren offen, davor stand ein schwer aussehender Koffer. Der Blinde quälte sich, den Koffer hinten in den Lieferwagen zu kriegen. Es gelang ihm nicht. Irgendwas stimmte mit seinem Arm nicht, er steckte in einer Schlinge.

Es war immer noch ziemlich früh und der Bahnhof verlassen. Ich hörte, wie die beiden Wachleute mit ihrem Schlüsselbund klimperten und über irgendwas lachten. Am *Klack-klack* von den Schritten des Stämmigen erkannte ich, dass sie sich entfernten, Richtung Rolltreppe, die zu McDonald's hochführt. Ich wartete ein bisschen, nur um sicher zu sein, dass sie nicht zurückkamen, dann schaute ich wieder zu dem Blinden. Bis auf den Ford Transit war der Taxistand leer. Keine schwarzen Cabs, kein Mensch, der wartete. Es gab nur mich und den Blinden. Einen Blinden, dessen einer Arm in einer Schlinge lag.

Ich überlegte.

Wenn du willst, kannst du einfach verschwinden, sagte ich mir. Du musst ihm nicht helfen. Du kannst dich einfach still und leise verdrücken. Er ist blind, er würde es bestimmt nicht mal merken.

Aber ich verschwand nicht.

Ich bin ja ein netter Junge.

Ich hustete, um ihm zu signalisieren, dass ich da war, dann ging ich hin und fragte, ob ich ihm helfen könne. Er sah mich nicht an. Er hielt den Kopf gesenkt. Und ich fand

das ein bisschen merkwürdig. Aber dann sagte ich mir, vielleicht machen das Blinde so. Ich meine, wozu jemanden angucken, wenn du den andern doch nicht sehen kannst?

»Ist wegen dem Arm«, murmelte er und deutete auf die Schlinge. »Ich kann den Koffer nicht richtig greifen.«

Ich beugte mich hinab und hob den Koffer an. Er war nicht so schwer, wie er aussah.

»Wo wollen Sie ihn hinhaben?«, fragte ich.

»Hinten rein«, sagte er. »Danke.«

Es gab niemanden sonst in dem Lieferwagen und auch niemanden auf dem Fahrersitz. Was ein bisschen überraschend war. Auch die Ladefläche des Ford Transit war so gut wie leer, bis auf ein Seil, ein paar Plastiktüten und eine verstaubte alte Decke.

Der Blinde sagte: »Macht es dir etwas aus, mir den Koffer ganz nach vorn hinter die Sitze zu stellen? Dann kriege ich ihn später leichter wieder heraus.«

Mir wurde jetzt ein bisschen mulmig. Irgendwas war nicht in Ordnung. Was machte der Typ hier? Wo wollte er hin? Wo kam er her? Wieso war er völlig allein? Verdammte Scheiße, wie konnte er Auto fahren? Ein Blinder mit gebrochenem Arm?

»Wenn es dir nichts ausmacht«, sagte er.

Vielleicht ist er ja nicht vollständig blind, überlegte ich. Vielleicht sieht er ja noch genug zum Fahren. Oder vielleicht ist er einer von denen, die nur so tun, als ob sie behindert sind, damit sie eine Sonderplakette zum Parken bekommen.

»Bitte«, sagte er. »Ich habe es eilig.«

Ich zuckte die Zweifel fort und stieg in den Lieferwa-